

Ein Bonmot des Landesbischofes von Hannover macht augenblicklich die Runde, [...]

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **41 (1958)**

Heft 10

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-410815>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Aufklärer im 1. Jahrhundert vor Christus

Die Auseinandersetzung zwischen religiösem und philosophischem Weltbild ist nicht, wie fromme Prediger zu behaupten pflegen, ein Produkt der «gottlosen Neuzeit», sondern ein uraltes Kulturphänomen, das seine interessante und aufschlußreiche Geschichte besitzt. Schon das Altertum hat große «Ketzer» gekannt, Männer, die inmitten einer mystischen und wissenschaftslosen Welt in aller Klarheit den freigeistigen Standpunkt vertraten und eine besonnene Weltanschauung den Phantastereien der Priester entgegensetzten. Zu den würdigen Ahnen des Atheismus gehören unter anderem die Sophisten, deren hervorragende geistesgeschichtliche Bedeutung durch die theologische Verfälschung des Namens (Sophist = Wortklauber, Opportunist usw.) lange Zeit verkannt wurde, bis *Hegel* und *Nietzsche* diese frühe griechische Aufklärung ins rechte Licht rückten; Demokrit, der Vater des Materialismus, berühmter Lehrer des Altertums, dessen Schriften leider größtenteils verschollen sind; Epikur, der Verkünder eines glücklichen und furchtlosen Lebens, Verherrlicher der Freundschaft und der Weisheit sowie eines irdischen Daseins, das sich weder um den Tod noch um die Götter bekümmert. Besonders an Epikur läßt sich zeigen, wie böseartig und verleumderisch die theologische Kritik mit ihren Widersachern zu verfahren pflegte: Epikur hatte als das höchste Ziel des menschlichen Lebens die «Glückseligkeit» hingestellt, worauf die theologische Gilde mit bewußter Verfälschung den Akzent von «Glück» auf «Lust» verlagerte und die ganze Anhängerschaft des berühmten Philosophen der Sittenlosigkeit und krassen Sinnlichkeit («Schweine von der Herde Epikurs») anklagte. Infolge dieser Irreführungen mußte schon in der Antike die epikuräische Lehre gegen Entstellungen verteidigt wer-

Ein Bonmot des Landesbischofes von Hannover macht augenblicklich die Runde, der von einer Unterhaltung zweier Freunde berichtet, von denen der eine gerade aus der Kirche ausgetreten war. — «Willst du von Gott nichts mehr wissen? — Das schon, aber ich verstehe mich mit seinem Bodenpersonal nicht mehr.»

National-Zeitung Nr. 411, 1958